

TAGBLATT

2. April 2014, 02:35 Uhr

Freiwilligenarbeit braucht Qualität



CVP-Kantonsrätin und GGK-Vorstandsmitglied Marlen Hasler beim Interview bei der Rheintal Verlag AG. (Bild: Seraina Hess)

Die Gemeinnützige Gesellschaft des Kantons St. Gallen (GGK) hat letztes Jahr mit 200 000 Franken gemeinnützige Organisationen – auch im Rheintal – unterstützt. Im GGK-Vorstand arbeitet die Widnauer Kantonsrätin Marlen Hasler mit.

RENÉ SCHNEIDER

Marlen Hasler, was war Ihre erste freiwillige und unbezahlte Arbeit?

Marlen Hasler: Hilfsleiterin im Blauring Diepoldsau, später dann Leiterin, Vizepräsidentin und Präsidentin im Turnverein SVKT Widnau.

Was machen Sie aktuell im Bereich Freiwilligendienst?

Hasler: Heute zählt vor allem Partearbeit zu meiner Freiwilligenarbeit. Dann aber auch Vorstandsarbeit bei diversen Institutionen und eben in der GGK.

Wer ist die GGK, was tut sie?

Hasler: Die GGK St. Gallen feiert im 2019 ihr 200-jähriges Bestehen. Ursprünglich schloss die GGK Lücken, die der Staat nicht ausfüllte. Sie gründete und betrieb zum Beispiel selber Kinderheime. Heute versteht sich die GGK als kantonale Plattform gemeinnütziger Vereine und Organisationen. Sie unterstützt diese in der Verfolgung ihrer Ziele. Im abgelaufenen Jahr hat sie mit 200 000 Franken innovative gemeinnützige Projekte und Organisationen unterstützt.

Woher hat die GGK das Geld zum Verteilen?

Hasler: Die GGK ist in der glücklichen Lage, die Unterstützungsbeiträge aus Vermögenserträgen, Legaten, Spenden und Mitgliedsbeiträgen finanzieren zu können.

Warum braucht Freiwilligenarbeit einen kantonalen Dachverband?

Hasler: Die GGK ist kein Dachverband, sondern versucht den vielen gemeinnützigen Organisationen eine Plattform zu bieten. Zudem legt sie grossen Wert auf die Vernetzung der unzähligen Organisationen, Vereine und Institutionen bei uns im Kanton.

Wie macht sie das ?

Hasler: Am kantonalen Tag der Freiwilligenarbeit laden wir jedes Jahr Vorstandsmitglieder und Interessierte zu einem Treffen mit interessanten Vorträgen und Diskussionen ein. Die GGK ist erfreulicherweise in der Lage, Projekte mit gemeinnützigen Zielen finanziell zu unterstützen.

Warum sind Sie im Vorstand?

Hasler: Bei den Vorstandsmitgliedern wird auf die regionale Herkunft sowie auf ihre Erfahrungen im freiwilligen, sozialen Engagement geachtet.

Welche Bedeutung haben die GGK und die Freiwilligenarbeit im Rheintal?

Hasler: Im Rheintal wird, wie im ganzen Kanton, enorm viel Freiwilligenarbeit geleistet. Der GGK ist es ein Anliegen, diese Freiwilligenarbeit sichtbar zu machen und den Beteiligten für ihr Engagement den verdienten Dank und Respekt entgegenzubringen – daher beteiligt sich die GGK auch am Prix Benevol, bei dem sämtliche Rheintaler Gemeinden mitmachen.

Was tut die GGK im Rheintal?

Hasler: Die GGK hat schon vor über hundert Jahren mit der Gründung des Heims Oberfeld in Marbach im Rheintal Pionierarbeit geleistet. Auch heute gibt es zahlreiche Projekte, die im Rheintal finanziell unterstützt werden: Die Kita Wunderland, Montlingen; Pro Juventute Mittelrheintal, das Kinderlager Houw Manitu; Open Sunday; die Sunsingers, die Kinderkrippen Mittelrheintal; der Ferienspass Mittelrheintal.

Findet man hier in ausreichender Anzahl und Qualifikation Freiwillige für unbezahlte Arbeit?

Hasler: Genau dieser Frage ist die GGK in den zwei vergangenen Jahren auf den Grund gegangen. Wo drückt der Schuh? Über 1100 Organisationen und Vereine wurden dazu befragt. Gestützt auf die Ergebnisse wurden Workshops zu Themen wie: «Wie gewinnen wir neue Freiwillige?» organisiert.

Ein Drittel der Bevölkerung engagiere sich in der Schweiz freiwillig und unbezahlt. Woher weiss man das? Und: Sind es vor allem Alte und Frauen?

Hasler: Diese Zahlen sind durch schweizweite Untersuchungen belegt. Im Kanton St. Gallen engagiert sich rund ein Drittel der Bevölkerung freiwillig – das sind über 160 000 Personen. In den Sportvereinen engagieren sich eher Männer – die Frauen leisten in erster Priorität in der Betreuung und Begleitung von Kindern und älteren Mitmenschen freiwillige Arbeit. Freiwilligenarbeit wird von Jung und Alt geleistet.

Ein Drittel der Bevölkerung, das wären allein im Raum Mittelrheintal etwa 10 000 Freiwillige. Wer/wo sind sie?

Hasler: In Sportvereinen, Kulturinstitutionen, kirchlichen Gremien, politischen Parteien, Interessenvereinigungen usw., in Kinder- und Jugendgruppen, aber auch Senioren-, Frauen- und Männergruppierungen werden von Freiwilligen trainiert, betreut und geleitet. Grosse Bedeutung hat auch die informelle Freiwilligenarbeit, die nicht in einem Verein geleistet wird. Dazu zählen Nachbarschaftshilfe, Besuche im Altersheim, Betreuung von Kindern oder älteren Menschen. Es sind bestimmt 10 000 Freiwillige im Rheintal!

Konkurrenziert Freiwilligenarbeit die Schaffung bezahlter Jobs?

Hasler: Nein – Freiwilligenarbeit unterstützt die Fachpersonen.

Darf man freiwillig Arbeitende kritisieren? Darf man von ihnen Leistung und Qualität verlangen?

Hasler: Bestimmt darf man das. Auch Freiwilligenarbeit setzt eine gewisse Qualität voraus. In vielen Institutionen, die mit Freiwilligen arbeiten, werden diese begleitet. Heute gibt es sogar Qualitätslabel für Vereine.

«Von Krippen bis Sterbehilfe» lautete die Überschrift im «Tagblatt» zum GGK-Jahresbericht. Beides sind Bereiche, die ursprünglich von Freiwilligen besetzt und geprägt wurden. Dann wurde standardisiert, reglementiert, professionalisiert – und danach sind die Leistungen teurer. Sind sie auch besser?

Hasler: Richtig, viele dieser Leistungen wurden in den letzten Jahren professionalisiert und sind dadurch teurer geworden – das hängt mit den stets steigenden Ansprüchen zusammen, die nur mit Freiwilligen kaum mehr zu bewältigen sind. Im Krippenbereich wird nur noch die Vorstandsarbeit von

Freiwilligen geleistet. Die Sterbebegleitung wird vielfach von Freiwilligen geleistet – diese werden aber von professionellen Pflegefachpersonen angeleitet und begleitet.

Der Jahresbericht der GGK klagt über «wachsende regulatorische Hindernisse vor allem im Betreuungs- und Gesundheitsbereich». Was heisst das konkret?

Hasler: Der Staat reglementiert, wie gross ein Zimmer im Altersheim zu sein hat, welche Ausbildung die Betreuungsperson haben muss, wie viele Kinder auf wie viel Raum betreut werden dürfen und so weiter. Viele dieser Reglementierungen sind wichtig und richtig – ab und zu fehlt aber das Augenmass der Kontrollorgane.

Als Kantonsrätin sind Sie Gesetzgeberin und damit Verursacherin der Reglemente.

Hasler: Der Kantonsrat ist in der Tat der Gesetzgeber – die Standards werden dann von den Departementen ausgearbeitet. Diese orientieren sich an Vorgaben und Richtlinien der jeweiligen Verbände. Die Vollzugspraxis führt dann in der Praxis da und dort zu überrissenen Anforderungen und zum Teil zu nicht sachgerechten Lösungen.

Diesen Artikel finden Sie auf St.Galler Tagblatt Online unter:

<http://www.tagblatt.ch/ostschweiz/stgallen/rheintal/rt-au/Freiwilligenarbeit-braucht-Qualitaet;art168,3759503>

COPYRIGHT © ST.GALLER TAGBLATT AG

ALLE RECHTE VORBEHALTEN. EINE WEITERVERARBEITUNG,
WIEDERVERÖFFENTLICHUNG ODER DAUERHAFTESPEICHERUNG ZU
GEWERBLICHEN ODER ANDEREN ZWECKEN OHNE VORHERIGE
AUSDRÜCKLICHE ERLAUBNIS VON ST.GALLER TAGBLATT ONLINE IST
NICHT GESTATTET.